

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 2.

Donnerstag, den 5. Januar

1893.

Der erste diesjährige

### Bezirkstag

wird  
den 14. Januar 1893, von Vormittags 11 Uhr an  
im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde in öffentlicher Sitzung abgehalten  
werden.

Schwarzenberg, den 2. Januar 1893.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Frhr. v. Wirsing.

In Gemäßheit von § 22 Abs. 4 des Gesetzes die Bildung von Zuchtgenossen-  
schaften und die Föhrung von Zuchtbulln betreffend, vom 19. Mai 1886 sind  
unter Mitwirkung des Bezirksausschusses die Herren:

Rittergutsbesitzer **Bussing** auf Obersachsenfeld und  
Stadtgutsbesitzer **Becher** in Schwarzenberg,  
als landwirtschaftliche Mitglieder der Kommission für den amtshauptmann-  
schaftlichen Bezirk,

Ortsrichter **Gautenhahn** in Griesbach und  
Gutsbesitzer **Hermann Mehlhorn** in Oberschlema,  
als deren Stellvertreter für die nächsten sechs Jahre ernannt worden.

Schwarzenberg, am 3. Januar 1893.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Frhr. v. Wirsing.

Unter dem Rindviehbestande der Besizung Nr. 1 des Brandcatasters von  
**Blaenthal** ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Schwarzenberg, am 31. Dezember 1892.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Frhr. v. Wirsing.

### Bekanntmachung.

Der Spinnerin Marie Erdmuthé Wändisch in Eibenstock ist an Stelle ihres  
vom unterzeichneten Stadtrath am 21. Juni 1892 unter Nr. 352 ausgestellten,  
angeblich in hiesiger Stadt verlorenen **Arbeitsbuches** ein neues Arbeits-  
buch ausgestellt worden, was zur Verhütung von Mißbrauch hierdurch bekannt  
gegeben wird.

Eibenstock, den 29. Dezember 1892.

**Der Rath der Stadt.**  
Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- bez. wiedergewählten **Stadtverordne-**  
**ten** am 2. ds. Mts. stattgefunden hat, setzt sich das Stadtverordneten-Collegium  
folgendermaßen zusammen:

#### 1. Drittel.

Herr Kaufmann Gustav Diersch,  
" Ludwig Gläß,  
" Buchdruckereibes. Emil Hannebohn,  
" Malermeister Heinrich Jochimsen,  
" Maurermeister Oswald Rieß,  
" Fuhrwerksbes. Alban Reichsner,  
" Kaufmann Emil Schubart.

#### 2. Drittel.

Herr Kaufmann Wilhelm Dörrfel,  
" Lehrer Emil Herkloß,  
" Kaufmann Alfred Hirschberg,

und es ist Herr Kaufmann Wilhelm Dörrfel zum **Vorsitzer** und Herr Kauf-  
mann Ludwig Gläß zum **Vice-Vorsitzer** des Collegiums gewählt worden.

Eibenstock, den 4. Januar 1893.

**Der Rath der Stadt.**  
Dr. Körner.

Hans.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Ansprache, die  
Kaiser Wilhelm beim Neujahrsempfang der Ge-  
neralität gehalten hat, verlautet, wie die „V. N. N.“  
mittheilen, sie sei eine sehr entschiedene Befürwortung  
der neuen Militärvorlage gewesen. Der Monarch  
soll diese sichere Hoffnung ausgesprochen haben, daß  
der augenblickliche Widerstand, der im Reichstage  
gegen die Vorlage sich erhoben habe, nach und nach  
werde gebrochen werden. Der Kaiser stellte sich auf  
den Standpunkt, daß auf alle Fälle mit diesem oder  
einem andern Reichstage die notwendige Reform  
werde vollzogen werden. — Natürlich muß man alle

Erdörterungen zurückstellen, bis eine authentische An-  
gabe über die Kundgebung des Monarchen vorliegt.  
— Berlin. In der Sylvesternacht sind hier  
von Soldaten wieder einige scharfe Schüsse abge-  
geben worden. Der Musketier Pehm von der 3.  
Kompagnie des 66. Infanterie-Regiments (Magdeburg),  
der vor einiger Zeit desertirt war, wurde am Sonn-  
abend verhaftet und um 10 Uhr Abends durch zwei  
Mann vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regi-  
ment nach dem Militär-Arrestlokale in der Linden-  
straße gebracht. Bei einem Fluchtversuch rief der  
Führer der Patrouille dem Fliehenden das vorchrist-  
mässige „Halt“ nach. Da der Flüchtling nicht stand,  
so gaben die beiden Soldaten je zwei Schüsse ab,

die jedoch den Pehm nicht trafen. Derselbe rannte  
nunmehr in das Haus der Junkerstraße 4, wo sich  
der Verfolgte aus dem Flurfenster der zweiten Etage  
auf den Hof hinabstürzte und dort bewußtlos liegen  
blieb.

— Der Bergarbeiterstreik im Saar-  
revier. Laut den neuesten aus dem Saarrevier ein-  
getroffenen Meldungen ist die Bergbehörde entschlossen,  
den streikenden Arbeitern der fiskalischen Gruben nicht  
im Mindesten nachzugeben, da deren Forderungen un-  
annehmbar seien. Eine Bergarbeiter-Versammlung  
in Bildstock hatte den Vorstand des „Rechtsschutzver-  
eins“ zu Verhandlungen mit der Verwaltung ermäch-  
tigt, letztere hat sich aber darauf gar nicht eingelassen.

### Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind im Jahre 1893 wie folgt  
zusammengesetzt:

#### Abfälligungs-Ausschuss.

Bürgermeister Dr. Körner, Vorsitzender,  
Stadtrath Rechtsanwalt Landrock, Stell-  
vertreter,  
Stadtv.-Vorsitzer Kaufmann Wilhelm  
Dörrfel,  
Gärtnerereibesitzer Bernhard Frigische  
Stadtv.-Vice-Vorsitzer Kaufmann Lut-  
wig Gläß,  
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,  
Maurermeister Oswald Rieß,  
Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Kaufmann Bernhard Reichsner,  
Fleischermeister Carl Müller,  
Hutmachermeister Hermann Rau,  
Kaufmann G. E. Tittel.

#### Armen-Ausschuss.

Bürgermeister Dr. Körner, Vorsitzender,  
Stadtrath Brandt, Stellvertreter,  
Uhrmacher C. W. Lorenz,  
Fleischermeister Carl Müller,  
Kaufmann G. E. Tittel,  
Diaconus Hugo Fischer,

#### Bau-Ausschuss.

Stadtrath Eugen Dörrfel, Vorsitzender,  
" Alfred Reichsner, Stellver-  
treter,  
Malermeister H. Jochimsen,  
Maurermeister Oswald Rieß,  
Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,  
Kaufmann Bernhard Reichsner,  
Bretmühlenbesitzer Richard Mödel.

#### Feuerlösch- und Beleuchtungs- Ausschuss.

Stadtrath Alfred Reichsner, Vorsitzender,  
" Eugen Dörrfel, Stellvertreter,  
Lehrer Emil Herkloß,  
Malermeister H. Jochimsen,  
Eibenstock, den 4. Januar 1893.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Nachdem auf unsere Bekanntmachung vom 23. Dezember vorigen Jahres,  
wonach die ab 1. Januar 1893 versicherungspflichtigen **Handlungsgehilfen**  
**und Lehrlinge**, sowie die in dem Geschäftsbetriebe der **Anwälte**,  
**Notare** und **Gerichtsvollzieher**, der **Krankenkassen**, **Berufs-**  
**genossenschaften** und **Versicherungsanstalten** gegen Gehalt oder Lohn  
**beschäftigten Personen** der Ortskrankenkasse für Textilindustrie hier selbst zu-  
gewiesen werden, innerhalb der eingeräumten Frist Einwendungen von betheiligter  
Seite nicht erhoben worden sind, ist diese Zuweisung eine definitive geworden.

Die Herren Arbeitgeber werden nunmehr aufgefordert, die von ihnen be-  
schäftigten versicherungspflichtigen Personen in der Zeit vom 5. bis 8. Jan.  
mittels des vorgeschriebenen Formulars bei der gemeinsamen  
Meldestelle anzumelden. Unterlassungen werden nach § 31 des  
Krankenversicherungs-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 20 Mark  
bestraft.

Eibenstock, den 4. Januar 1893.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Hans.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist eine große Zahl von Gensdarmen im Saarbrücker Distrikt eingetroffen. Von einem rheinisch-westfälischen Blatte wird die Situation wie folgt gekennzeichnet: „Es ist nicht die Frage der Noth und der Lebenserhaltung, welche die Vergleute in den Streik treibt, sondern eine von Worten und Genossen aufgeworfene Nachfrage. Wer soll künftig im Saar-Revier den Betrieb regeln, die Bergwerksdirektion oder Barken und seine sozialistisch-anarchistischen Hintermänner? Die Frage wird sich beantworten, zum großen Schaden der Irregulierten, hoffentlich aber auch zur endgiltigen Beseitigung der Barken'schen Wirthschaft.“ — Bezeichnend für die unter den ausländischen Vergleuten herrschende Stimmung ist folgender Vorfall. In Sulzbach wurde ein Mann aus Saarburg, während er ruhig dem Bahnhof zusah, von einer Rote junger Vergleute umringt, seines Säbels beraubt und durch Messerstücke nicht unerheblich verwundet. Er mußte ins Garnisonlazareth zu Saarbrücken aufgenommen werden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Dresdner Gesindemärkte, welche alljährlich am Sylvestertage im Ballhause der Bauernstraße ihren Anfang nehmen und am Neujahrstage im Helbig'schen Etablissement an der Augustusbrücke ihren Abschluß finden, stehen sichtlich auf dem Aussterbeetat, denn dieselben gehen in der Frequenz mehr und mehr zurück, und namentlich sind es die Mägde, die diesen Märkten fern bleiben. Von männlichen Dienstboten, welche in der Landwirtschaft thätig sein wollen, hatten sich Sonnabend Vormittag höchstens 200 eingestellt, von denen etwa 50 junge, noch nicht militärpflichtige Leute, die Mehrzahl aber ältere Leute waren, die als Schirmeister und Grobknechte Dienst bei den Dekonomen suchten. Letztere waren aber in so schwacher Zahl gekommen, daß nicht die Hälfte der Dienstsuchenden gebingt wurde.

— Leipzig. Der 3. Januar des Jahres 1643 brachte über die Stadt Leipzig einen Wirbelsturm, der die ganze Bevölkerung mit Entsetzen erfüllte, weil man „den jüngsten Tag“ gekommen wähnte. Unter furchtbarem Säusen und Brausen drehte der Sturm, was er bewältigen konnte, im Kreise, bis es zusammenstürzte. In der Windmühlengasse wurden die Scheuern und Ställe eines Dekonomiegutes umgeworfen und die darin untergebrachten sechzig Stück Vieh erschlagen. Eine ganz neuerbaute Scheuer im Johannis-Hospital riß der Sturm in Stücken und aus dem Grunde heraus, ebenso warf er auf dem Gottesacker eine Anzahl Schwibbogen über den Haufen. Nach einer Viertelstunde trat Windstille und ein heftiger Schneefall ein. Für die so gnädige Errettung aus großer Sturmesgefahr fand in den Kirchen ein Dankgottesdienst statt.

— Leipzig. Vor einigen Tagen gelang es der biesigen Polizei, ein sog. Absteigequartier aufzuheben, in dem junge und alte Lebemänner ihre Orgien feierten. Durch Berrath der Wirthin ist es dann der Polizeibehörde gelungen, noch weitere 14 Absteigequartiere derselben Art zu entdecken und gleichfalls aufzuheben. Auf diese Art ist, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, eine große Anzahl geachteter Bürgerfamilien in kaum glaublicher Weise bloßgestellt worden, denn die betheiligten „Damen“ sind keineswegs Prostituirte, sondern Frauen und Töchter achtbarer Bürger. Mehrere von den betheiligten Personen sind bereits verhaftet worden, so die Frau eines biederen Handwerkers, die um des Geldes willen, ihre beiden Töchter der Schande preisgab. Ein großer, Aufsehen erregender Sittlichkeitsprozeß wird demnächst diesen polizeilichen Enthüllungen folgen.

— Der Chef eines bedeutenden Geschäftes in Leipzig hatte entdeckt, daß unter den zahlreichen Verkäuferinnen eine Diebin sein müßte, da fortwährend Waaren vermißt wurden, ohne daß es gelang, die Schuldige zu entdecken. Er rief eines Abends nach Schluß des Verkaufes sämtliche 8 bei ihm beschäftigte Mädchen zusammen, erklärte ihnen, daß er durch Zufall die Diebin, welche sich unter ihnen befinde, entdeckt habe, aber unter der Bedingung von einer Anzeige absehen wolle, daß die Betreffende den nächsten Morgen und für immer seinem Geschäft fern bleibe resp. freiwillig ihre Entlassung nehme. Wie erstaunte aber der Kaufmann, als sich am andern Morgen von seinen acht Verkäuferinnen nur — drei zur Fortsetzung ihrer Dienstverrichtungen einsanden und also nicht weniger als fünf, mehr als die Hälfte, wegblieben.

— Ernstthal, 2. Jan. Wenn im Laufe dieses Jahres unser Ernstthal mit Hohenstein vereinigt wird, sinkt die Zahl der sächsischen Städte wieder, wie vor der Erhebung Limbachs zur Stadt, auf 141. Ernstthal hat als selbstständiger Ort wenig über 200 Jahre bestanden. Im Jahre 1680, als in Hohenstein die Pest wüthete, und viele Menschen dahinstarben, errichtete der dortige Fabrikant Simon im „Thale“, das damals noch mit Tannen bestanden war, eine größere Anzahl von Häusern, die er um ein Billiges Denen, die sich hier ansiedeln wollten, und Arbeitern überließ. Der Ort wuchs so rasch, daß man schon im Jahre 1687 an die Errichtung einer Kirche und Schule gehen konnte, während bis dahin die neue Gemeinde nach Oberlungwitz eingepfarrt und eingeschult war. Seinen Namen Ernstthal,

der nunmehr wieder verschwinden soll, erhielt der Ort vom Grafen Christian Ernst von Schönburg, der mit seinem Bruder August Ernst den Plan zum weiteren und ganz regelmäßigen Anbau des Ortes entwarf und demselben auch den Stadtbrief verlieh. Vor 100 Jahren, (1798) zählte die Stadt in 238 Häusern 1884 Einwohner, vor 50 Jahren (1843) gab es deren 3068 in 262 Wohnungen, bei der letzten Volkszählung im Jahre 1890 war die Zahl der Einwohner 4614. Da Hohenstein selbst, mit dem unser Ernstthal jetzt vereinigt werden soll, damals 7546 Einwohner zählte, so wird die neue Stadt die stattliche Ziffer von über 12,000 Einwohnern aufweisen. Hohenstein-Ernstthal war bisher eine sog. Doppelstadt, wie es deren in Sachsen mehrere giebt, z. B. Annaberg-Buchholz, Schneeberg-Neustädtel, Lichtenstein-Callenberg, Mylau-Negschlau u. s. w. Würden auch diese Städte je zu einer vereinigt werden, was indeß wohl nicht zu erwarten ist, so würde z. B. Annaberg-Buchholz über 22,500 Einwohner haben (14,960 + 7808), Schneeberg-Neustädtel über 12,000 (8213 + 3947), Lichtenstein-Callenberg über 8500 (5817 + 2965) und Mylau-Negschlau fast 13,000, nämlich (6353 + 6589).

— Elsterberg. Vor einiger Zeit hat sich hier selbst eine Vereinigung von jungen Damen gebildet, die den Namen „Missionstränzchen“ führt. Dieser Name schließt den Zweck in sich, dem diese Vereinigung, welche unter dem Patronat des Hrn. Diakonus Päßler steht, dient; der Zweck ist die Förderung der äußeren Mission durch Anfertigung und Ablieferung von Stridarbeiten für die Heiden u. s. w. An den Gesellschaftsabenden, die im Rathskeller stattfinden, werden bei fröhlichen Gesängen und munteren Spielen fleißig die Hände gerührt zum Besten der guten Sache, und frisches lebendiges Treiben herrscht in dem Vereine.

— Aus Schandau wird geschrieben: Eine schöne Weihnachtsgabe wurde dem am 27. Juni 1816 in Hainichen geborenen Friedrich Gottlob Keller, Mechanikus in Krippen, zu Theil. In Anerkennung seiner Verdienste als Begründer unser jetzigen Papier- und Holzstoff-Fabrikation überreichten ihm die deutschen Holzpapierfabrikanten eine Ehrengabe von 12,000 M., damit sich sein Lebensabend zu einem recht sorgenlosen gestalten möge.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. Januar. (Schluß des vorigen Heftes.)  
Am 5. Januar 1831 war großer Jubel in Kurfürstentum. Hier hatte der Kurfürst, ein Mann, der von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß das Volk und das Land nur feinetwegen da sei, sich doch schließlich zu der Annahme einer Verfassung bequemen müssen. Er hatte sich, nachdem er brüel alle bisherigen Wünsche und Forderungen abgelehnt, angelehnt einer bewaffneten Volksmenge gar reich zur Gewährung einer Verfassung entschlossen; er wußte wohl, welchen Werth solch' ein beschriebenes Blatt Papier, wenn auch von Regierung und Ständen beschworen, in seinen selbstberlichen Augen allezeit haben werde. Die Verfassung, wie sie auf dem Papier stand, war freilich genug: eine Kammer, Steuerbewilligungsrecht, Pressefreiheit, Trennung von Justiz und Verwaltung. Nun, es war ja Kurfürstlichen vorbehalten, die Erfahrung zu machen, was die beste Verfassung neben böswilligen Fürsten werth sei. Die erste Sache, die der Kurfürst nahm, war die Verlegung seiner Residenz von Cassel nach Hanau. Das Uebrige folgte nach und dieses Uebrige bestand in dem fortgesetzten Kampfe des Kurfürsten gegen sein Volk, der erst mit der Beseitigung des mittelalterlichen Tyrannen mit dem Jahre 1866 sein Ende erreichte.

6. Januar.  
In dem Kriege, den vor hundert Jahren zunächst Preußen allein gegen die französischen Nachbarn führte, die die Rheinufer besetzt hatten und die Gegenden der Pfalz brandschatzten, brachte der Anfang des Jahres 1793 den Preußen einen wesentlichen Erfolg durch das Gefecht bei Hochheim, das am 6. Januar 1793 vom König Friedrich Wilhelm II. gewonnen wurde. Die Franzosen erlitten einen großen Verlust an Mannschaften und Geschützen und mußten noch weiter retiriren. Leider sind bei dieser Kriegsführung die Siege niemals richtig ausgenutzt worden; nachdem man einmal deutscherseits sich sehr unnöthiger und unkluger Weise für die französischen Emigranten und den König von Frankreich in diesen Krieg gestürzt hatte, hätte man auch viel energischer diesen führen müssen, um solche Erfolge zu erreichen, daß man mit Frankreichs nicht allzuschwer zu bewältigender Demüthigung für längere Zeit vor übermächtigen Angriffen Ruhe gehabt hätte.

### Das Amulett.

Eine Pferdegeschichte von Th. Müller-Plattensteiner. (Schluß.)

Lavinenartig wuchs der Muth des Oberstlieutenants und George Brown mußte daher heute Manches bezahlen, was er seit geraumer Zeit auf dem Korbholze hatte. Schwiegend kamen sie im Kasernenhofe an, in dem das Regiment schon aufgestellt den Kommandeur erwartete. Kronen empfing die Meldungen der Bataillonskommandeure, und da noch ein paar Minuten Zeit bis zur Ankunft des Regimentskommandeurs übrig blieben, so konnte er es sich nicht verlagern, dem Regimente etwas vorzureden. Und das Regiment sperrte Mund und Augen auf — Kronen that heute mit George, was dieser früher mit ihm gethan hatte — nämlich was er mochte und als nun der Kommandeur in den Kasernenhof einritt, da raste ihm Kronen mit solcher Berve entgegen, daß jener sein Pferd herumwarf, weil er glaubte, George ginge durch und wollte ihn mitnehmen. Kronen aber parirte auf den Danken, daß George wieder aus tiefster Brust aufschrie, machte seine Meldung und schnurrte vor die Mitte des Regiments zurück, daß Ries und Funken

stoben und der Kommandeur kopfschüttelnd hinter ihm drein sah. Dann marschirte das Regiment unter klingendem Spiele ab und durch die Straßen der Stadt seinem Ziele, dem Exerzierplatz zu.

Von Kronen war in großartig gehobener Stimmung. Dieser Triumph und an diesem Tage! Heute konnte nichts krumm gehen. Nur Eines ließ ihm keine Ruhe, er grübelte auf dem ganzen Wege darüber nach, wie es nur gekommen sein könne, daß George nun auf einmal klein beigab? Und er gab's heidenmüßig billig, dieser George — schon zweimal hatte Kronen die Gurte anziehen lassen müssen, so schlank war der Gaul geworden und dabei dieses erbarmungswürdige Stöhnen . . . er konnte nur an einen „Kunstgriff“ denken, den er plötzlich unbewußt „los“ bekommen haben müsse, so recht von Herzen glaubte er freilich nicht daran — nun, war dem wie immer, für jetzt genügte die Thatfache.

„Nu seh'n Sie mal diesen Kronen!“ — sagte seine Exzellenz, als derselbe mit seiner Suite zur festgesetzten Stunde auf dem Plane angekommen war, und das Regiment, welches in Paradestellung stand, schon auf große Entfernung kritisch musterte, — „hat sich in der zwölften Stunde doch noch besonnen; famos es Pferd, was er da unter sich hat, schöne Haltung . . .“

„Wollen Exzellenz gütigst verzeihen, ich glaube behaupten zu dürfen,“ stoterte Adjutant von Stritter, an den diese Worte gerichtet waren, „daß es noch derselbe George Brown ist, den der Herr Oberstlieutenant immer ritt . . . allerdings sehr zu seinem Vortheil verändert . . .“

„Teufel, Sie können Recht haben, Stritter,“ gab die Exzellenz, als man inzwischen näher gekommen war, zurück, „merkwürdig . . . na werden ja sehen!“ —

Die Inspizierung begann und verlief in der üblichen Weise, und nun war der große Moment gekommen, in dem die Exzellenz den Kommandeur des Regiments austreten ließ und dem Oberstlieutenant das Kommando übergab.

„Herr Oberstlieutenant von Kronen!“

„Exzellenz befehlen?“

Wie ein Wetterstrahl schoß Kronen auf die Exzellenz los, parirte kräftig, aber elegant und empfing die Befehle des hohen Herrn.

„Es ging prachtvoll; die hohe Sicherheit, welche Kronen in sich fühlte, theilte sich dem ohnehin vorzüglichen Regimente mit, und was die Reiterei betraf, so möge nur erwähnt werden, daß der Regimentsadjutant es nur seinen nageordneten Sporen zu verdanken hatte, wenn er einigermaßen mitkam.“

Die Kritik, welche seine Exzellenz darauf vor dem sammeltem Offizierkorps abhielt, ließ ringsum die liebliche Rölche der Freude auf den braunen Wangen erglänzen und nur ein paar jüngere Lieutenants, welche nie aufhören können, zu raisonniren, und welche in Gedanken schon über die Leiche Kronens hinweggeschritten waren, murmelten etwas von „ganz apart eminentem Schwein . . .“ Die Exzellenz hatte dem Oberstlieutenant zum Schluß die Hand gedrückt — der Regimentskommandeur war jetzt sicher.

George Brown war heute das erstemal, seitdem ihn Kronen hatte, gänzlich matsch, er stolperte sogar und der Erstere war froh, als er abhingen und George, der trotz des ruhigen Heimreitens noch furchtbar schwigte, dem ganz entsetzt dreinschauenden Dämelmänn übergeben konnte. „Macht nichts Dämeln,“ meinte er, „ich mußte ihm wieder einmal zeigen, wer eigentlich der Herr ist . . . na ordentlich abreiben.“

Oben wurde er von Frau und Tochter schon an der Korridorthüre empfangen.

„Nun, Karl, glücklich durch?“

„Aber, liebe Frau, hast Du denn auch nur einen Augenblick zweifeln können?“

„An Dir sicher nicht, aber — George!“

„Hahaha, George! Na seht ihn Euch mal an, ich denke, der Rader hat für lange Zeit an der Lektion genug!“

Kronen sollte die Freude, das Verdienst der Befehlung Georges voll und ganz für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, nicht lange genießen.

Man sah gerade bei Tische, als, was sonst nie erlaubt war, Dämelmänn nach vorangegangem Klopfen ganz konsternirt in's Zimmer trat. Seine borstigen Haare standen noch mehr in die Höhe wie sonst, die Augenbraunen saßen ihm auf der Mitte seiner niedern Stirne, der Mund, der gerne geredet hätte, wenn es die übergroße Aufregung zugegeben, zitterte, und es dauerte eine geraume Weile, bis Dämelmänn nach vorausgegangenem Räder, indem er einen sonderbaren Gegenstand in die Höhe hielt, herausbrachte:

„Entschuldigen, Herr Oberstlieutenant, der George ist fürchterlich gedrückt, gedrückt auf beiden Seiten und ich la . . . kann nichts dafür, denn ich weiß absolut nicht, wie das da unter die Satteldecke gekommen ist.“

Kronen bemächtigte sich des von Dämelmänn hochgehaltenen Gegenstandes — zwei Säckchen durch eine Schnur verbunden — und sah denselben kopfschüttelnd an, endlich sagte er: „Hat eines von Euch eine Ahnung, was das sein kann?“ Da brach die „Male“ in Thränen aus: „Ach lieber, guter Papa.“

„Dämelmänn raus,“ befahl der Oberstlieutenant,

und als der Bursche gegangen war, ging's weiter: „Ach lieber Papa, verzeihe!“  
„Ja aber was ist's denn, was soll ich denn verzeihen?“

„Siehst Du, lieber Papa, das was Du da so erstaunt in der Hand hältst, ist ein von mir gefertigtes . . . Amulett . . . ich wußte durch die Mama von der Bedeutung des heutigen Tages . . . in Deinen Kleidern es zu bergen, fand ich keine Gelegenheit . . . so ging ich denn in den Stall und legte es George heimlicherweise unter der Satteldecke über den Rücken, als Dämelmann den Sattel aus seiner Stube holte . . . so war das Amulett doch bei Dir — ich hab's so gut gemeint . . . und es hat ja auch geholfen . . .“

Kronen durchzuckte bei der Klarlegung dieser unvermutheten Bundesgenossenschaft das Gefühl gekränkter Stolz: Also doch nicht! Dann aber, was war da zu thun, um die Mundwinkel seiner Frau zuckte es ohnehin schon verdächtig genug — brach er in Lachen aus.

„Teufel, da mußte er freilich den Rücken hergeben, das Zeug ist ja fürchtbar hart und fast eigroß, ich kann den Dämel nicht begreifen, daß er das nicht im Sattel gemerkt hat . . . was ist denn eigentlich in den beiden Säcken, Male?“

„Jordankiesel, bester Papa . . . ich bekam sie von Emma Santen, deren Vater voriges Jahr die Stangen'sche Palästina-Reise mitmachte . . . sie wollte sich einen Briefbeschwerer daraus machen lassen, ich habe diese Profanation aber nicht gelitten . . . und so bekam ich sie . . .“

Warum eigentlich George Brown bei der Inspizierung so sehr gut ging, erfuhr Niemand weiter, — zu was auch? Kronen wurde Kommandeur und schaffte sich nun noch ein zweites, durchaus verlässiges Pferd an, er wollte dem Zufall für die Zukunft doch nicht gar zu viel zumuthen, nachdem er eingesehen, daß seine Reitkunst ihn schließlich doch im Stiche gelassen hätte.

### Bermischte Nachrichten.

— Mühlhausen i. Thür. Eine ungewöhnliche Weihnachtsfeier beging das hiesige Ulanen-Regiment. Dieselbe fand am Freitag Abend unter Theilnahme aller Schwadronen bei sternklarem Himmel im Freien statt. Die „Mühlh. Bzg.“ berichtet darüber: Um einen mächtigen, inmitten des früheren Reitplatzes aufgerichteten, bunt ausgeputzten und im Glanze zahlloser Illuminationslämpchen erstrahlenden Weihnachtsbaum gruppierte sich um 7 Uhr die gesammte Garnison. Das Trompeterkorps stimmte den Choral „Lobe den Herrn“ an, worauf der gemeinsame Gesang des Choral „Wie soll ich dich empfangen“ folgte. Sodann richtete der Regimentskommandeur, Major von Schmidt, eine Ansprache an das Regiment, in der er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Ausgehend von der Feier des Abendmahls, an der die Garnison am Nachmittage theilgenommen, stellte er, anknüpfend an das mit Sternen übersäte Firmament und den den Weihnachtsbaum krönenden Stern, den Anwesenden als Leitstern durchs Leben den Glauben hin, an dem auch der Soldat in allen Lagen eine feste Stütze habe und aus dem die Liebe zum Vaterlande und die Treue zu Kaiser und Reich hervorgehe. Redner erinnerte dann an die Jugendzeit und die Weihnachtsfeier in Haus und Familie. Eine ähnliche Feier, wie sie dort stattfindet, begehe inmitten ihres eigenen Heims hier das Regiment als eine Familienfeier. Zwar sei der Baum nicht mit Geschenken behängt, wie dies früher wohl üblich gewesen, das Geschenk, welches Redner seinem Regiment mache, bestehe darin, daß alle nur irgendwie abkömmlichen Mannschaften Urlaub erhielten, um das Fest im Elternhause oder bei sonstigen Angehörigen verbringen zu können. Mit der Aufforderung, ihren Eltern und Angehörigen seinen Gruß zu überbringen und ihnen zu erzählen, wie das Regiment hier seine Weihnachtsfeier begangen habe, schloß Redner seine Ansprache, deren warmer, zu Herzen gehender Ton sicherlich in jeder Brust einen lauten Widerhall gefunden. Die besten Sänger trugen hierauf unter Leitung des Stabs-

trompeters Urbach das Lied „Dies ist der Tag des Herrn“ und den Choral „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ vor, worauf die schöne Feier mit einem gemeinsamen Gesange ihren Abschluß fand.

— Drahtkanonen. In Nordamerika — und auch in England — hat man in letzter Zeit den Drahtkanonen (Stahlseele mit Draht umwunden) erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Diese Geschütze sollen folgende Vortheile haben: schnellere Anfertigung, größere Widerstands- und Leistungsfähigkeit, längere Dauer und geringere Kosten. In England wurde bereits im letzten Manöver in Hampshire eine in Woolwich hergestellte Batterie zwölfpfünder (66 mm) Hinterlader von nur 6 Zentner (statt sonst 8 Centner) Rohrgewicht mit rauchlosem Pulver in Gebrauch genommen. Es kamen jedoch sehr viele Versager vor, was allerdings auf die zu kleine Ladung geschoben wurde. In Nordamerika hat man kürzlich eine 12,7 cm-Drahtkanone fertiggestellt, zu der beinahe 60 km Stahldraht erforderlich waren. Die Prüfung hat das Geschütz gut bestanden. Weitere Versuche stehen bevor.

— Ein Urtheil über Eisenbahnen aus früherer Zeit. Eine Nummer der „Quarterly-Review“ aus dem Jahre 1819 ist unter Glas und Rahmen im South-Kensington-Museum zu London aufbewahrt. Das hat sie folgendem lehrreichen Urtheil zu danken: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Projekte, welche sich auf nützliche Institute beziehen. Die Idee einer Eisenbahn ist praktisch nicht ausführbar. Ebenso lächerlich wie abgemacht ist es, zu denken, daß ein Dampfwagen zweimal so schnell sollte gehen können, wie unsere Postwagen. Mit größerem Rechte ließe sich erwarten, daß man im Artillerielaboratorium zu Woolwich mittels einer Congreveschen Rakete befördert werden könnte, als durch eine Lokomotive, die doppelt so schnell wie unsere Postwagen laufen soll.“

— Schöne und genügsame Zimmerblumen. Die Wenigsten mögen wohl über einen Garten verfügen, aber Alle haben mehr oder weniger sonnenreiche Fenster zur Disposition, an denen sie ihre Lieblinge, die Blumen, pflegen können. Wie viele mögen schon muthlos geworden sein, nachdem sie erst theure Blumen gekauft, sie auf ihren Blumentisch, dem Fenster so nahe wie möglich, gestellt, sie nach einigen Wochen trotz aller Pflege fast blätterlos stehen sahen. Und doch, mit wie wenig Mitteln und ohne große Mühe ist es auch denen möglich, ihr Zimmer mit Blumen, die sehr genügsam und trotzdem sehr dankbar sind, zu schmücken. Da ist der Epheu, der überall angebracht werden kann, auf Blumentischen, in Ampeln um Spiegel und Bilder geschlungen und an Wänden spaliertartig ausgebreitet. Die bekannte Wasserpflanze Calla aethiopica mit ihren großen Blättern, die wenig Sonne, nur viel Wasser braucht, nimmt sich als Mittelpunkt eines Blumentisches reizend aus. Die ebenfalls bekannte Winteraster, deren Blumen Monate lang andauern, in zweiter Reihe um die Calla gestellt, in allen Farben blühend, ist nicht ohne Grund der Liebling der Engländer. Wie schnell ist da ein Sträußchen von weißen oder bunten Winterasterblüthen in Epheu zusammengestellt, daß noch den Vorzug hat, nicht so schnell zu welken. Ebenso schön und werthvoll ist das gefüllte Aeroclinium, die zarteste und feinste Strohblume, weiß und rosa blühend, bedarf nur ein klein wenig mehr Sonne. Weniger bekannt als er zu sein verdient, ist Mimulus; die Kultur aus Samen beansprucht allerdings einige Aufmerksamkeit, da ein einzelnes Samenfröhen kaum sichtbar ist, die Mühe wird aber reichlich belohnt, durch die prächtig gezeichneten bunten Blumen; dazu gehört auch die Roschus-pflanze mit ihren gelben Blüthen, die gern im Schatten gedeiht und in der Wärme das Zimmer angenehm mit Duft erfüllt. Die kleine blaue Lobelia, die schnell wächst und lange blüht, eignet sich mit Epheu durchschlungen besonders als Einfassung der übrigen Blumen auf Blumentischen. — Alle diese Pflanzen, wenn sie auch wenig Sonne haben, gedeihen prächtig, wenn man öfter die Blätter der größeren mit einem feuchten Schwamm vom Staube reinigt, die kleineren dagegen mit klarem Wasser überspritzt. Von sehr großem Vortheil ist es, nicht die Pflanze selbst zu

begießen, wenn die Erde trocken geworden, sondern lauwarmes Wasser in den Untersatz zu gießen, in zehn Minuten ist das Wasser aufgesaugt und die Erde bleibt immer locker.

— In den kalten Tagen jetzt kann man oft beobachten, wie Tauben, Hühner und andere Hausthiere recht matt erscheinen. Manche Besitzer schreiben diesen Umstand der Kälte zu und suchen ihn durch reichlicheres Futter zu beseitigen, müssen aber bald bemerken, daß die Thiere das Futter kaum anrühren. Der Grund ist auch nicht in der Einwirkung der Kälte auf den Körper der Thiere zu suchen, sondern wo anders. Es sind nämlich durch die große Kälte die Tränken zugefroren, in denen die Thiere bei milderer Bitterung ihren Durst stillen, und müssen sie jetzt großen Mangel leiden; der die Mattigkeit hervorbringt. Man vergesse deshalb bei der Kälte nicht, beim Futterstreuen auch Wasser mit zu reichen, und sofort werden sie sich an das Gefäß begeben und begierig trinken, worauf bei regelmäßiger Wiederholung die Mattigkeit wegfällt. Man vergesse also das Wasser jetzt nicht, an sonnigen Stellen werden sich auch bald andere Vögel einfinden und begierig das frische Wasser trinken.

— Ein Glas, aus dem noch kein Deutscher getrunken hat. Eine derbe Zurechtweisung erfuhr kürzlich in einem Gasthause zu Alosburg bei Rumburg ein Tscheche, der sich daselbst ein Glas Bier bestellt, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe. Die Kellnerin meldete dies dem Wirth, der nicht lange zögerte und seinem tschechischen Gaste ein sonst zu gewissen anderen Zwecken bestimmtes Geschirr vorsetzte, mit der Versicherung, daß daraus noch kein Deutscher getrunken habe. Unter dem Hohnlächeln der übrigen Gäste verließ darauf der tschechische Nationalheld das Lokal.

— Eigene Auffassung. Vater der Braut: „Wie, zehntausend Mark Schulden haben Sie! Das ist ja ungeheuer!“ — Bewerber (stolz): „Sehen Sie, so viel Kredit haben Sie mir wohl gar nicht zuge-  
traut?“

— Weibliche Logik. „Nicht wahr, Männchen, zum Dank dafür, daß ich auf den neuen Mantel verzichtet wollte, kaufst Du ihn mir jetzt?“

— Die Morgenröthe kommt vom Osten, — Die Nasenröthe kommt vom Kofen.

### Das deutsche.

Spazir ich da neulich in Wiesenthal  
An dem an nicht Genauem,  
Da watschelt dorchs Gras mit einem Mal  
So was schwarz-un-weiß-un-graues.

Da gingt Sie spazieren ebenfalls  
Der Storch mit bedächtigen Sinne,  
Ke Weidenkerbchen hatt er um'n Hals,  
Bier Beenschen strambelden drinne.

„Nee,“ rief ich, „das allerliebste Zeig!  
Die Gulechen und die Häärchen!  
Sagt, Reester Klabbertorch, nur gleich,  
Wer kriegt denn das Zwillingssäärchen?“

„Ei,“ sagde der Storch in belehrenden Ton,  
„Das deischt; denn ich kann Sie's beheltern,  
Das eene das is Sie ä Grasenjohn,  
An das andre das bring ich der Rehern.“

### Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 28. Dez. 1892 bis mit 3. Jan. 1893.

Geboren: 346) Dem Hausmann Friedrich Emil Vein hier S. 1) Dem Schneider Ernst Bruno Grähig hier S. 2) Dem Maurer Gustav Ernst Stemmler hier S.

Hierüber: Nr. 347) und 3) zwei unehel. Geburten.

Aufgeboren: Vacat.

Geschlechtsungen: Vacat.

Gestorben: 248) Der Gut- und Fabrikbesitzer Friedrich August Benzel in Rudenhammer, 62 J. 8 M. 12 T. 249) Der Delekon Johann Gottlieb Röhdol hier, 79 J. 6 M. 4 T.

1) Der Hausbesitzer Albrecht Brüdner hier, 61 J. 9 M. 22 T.

### Am Erscheinungsfest:

Vorm. Predigttext: Matth. 2, 1—12. Herr Pfarrer Böttrich, Nachm. 1 Uhr: Missionsstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Hr. Pfarrer Böttrich.

Kirchenmusik: Alla trinita, geistlicher Gesang aus dem 15. Jahrhundert.

An diesem Tage wird eine Collecte für die ähere Mission eingesammelt.

# Zum Waschen der Wäsche

ist Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ die beste. Man erzielt durch dieselbe eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch. Elfenbein-Seife wäscht in hartem und kaltem Wasser. — Ueberall zu haben. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pfennige. Man verlange ausdrücklich: **Elfenbein-Seife** mit der Schutzmarke „Elefant“ von **Günther & Haussner** in **Ehemnig**, da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen.

### Einladung zum Abonnement.

Beim stattfindenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigblattes“.

Für die so wohlthueden Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme bei dem Heimgange unseres geliebten, unvergesslichen Entschlafenen, des

Guts- und Fabrikbesitzers  
**Friedrich August Wenzel**

danken hiermit herzlich

Die trauernden Hinterlassenen.

Muldenhammer, Neidhardtsthal, Rittersgrün, Globenstein, Unter-Wiesenthal, Hainsberg, Falkenstein und Leipzig,  
den 2. Januar 1893.

**Geflügel-Züchter-Verein Eibenstock.**



**25. Grosse Ausstellung**



(Jubiläums-Ausstellung)

verbunden mit Prämierung und Verloosung  
im „Feldschlößchen“ am 6., 7. und 8. Januar 1893.

**Todes-Anzeige.**

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen die traurige Nachricht, daß am 2. Januar 1893 nach kurzem Leiden ihr guter Vater Schwieger- und Großvater, der Schuhmachermeister **Albrecht Brückner** hier verstorben ist.  
**Die Hinterbliebenen.**  
Eibenstock, 4. Januar 1893.  
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 3 Uhr statt.

**Stadt Dresden.**

Empfehle heute **Stamm:**  
**Kalbsbrust**  
mit **Champignonsauce,**  
**Schöps-Cotelette**  
mit **Rosentohl,**  
sowie stets reichhaltige Speisekarte.  
**Kräftigen Mittagstisch**  
im **Abonnement,** sowie außer dem Hause. **Bouillon und Suppe** zu jeder Tageszeit.  
Ergebenst  
**C. Schubert,**  
Nächsten Sonntag empfehle eine **hochfeine Krebsuppe.**

**Stiefmädchen**

bei guten Löhnen sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedition des Blattes.

**Kein Husten mehr.**

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **H. Lohmann.**

Donnerstag trifft

**Frischer Schellfisch**

ein bei **Max Steinbach.**

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,**

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

**E. Hannebohn.**

Meinen Freunden vom Pfeifenclub sowie der Feuerwehr und allen Bekannten beim Jahreswechsel die besten Glückwünsche.  
Chicago, Nordamerika.

**Gustav Leonhardt**  
nebst Familie.

**Realschule mit Progymnasium zu Stollberg i. Erzgeb.**

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden baldigst erbeten. Die Schule legt neben der Pflege tüchtiger wissenschaftlicher Kenntnisse besonderes Gewicht auf Erziehung und Bildung des Characters. Gute und billige Unterkunft in hiesigen Familien vermittelt sowie jede nähere Auskunft ertheilt der

Direktor **Lösche.**

**Schützenhaus.**

Freitag, Sonnabend u. Sonntag

Großes

**Bockbierfest,**

wozu freundlichst einladet

**G. Becher.**



**Hotel Becker, Auerbach i. V.**

empfehlen bei Schlitten-Parteien geehrten Herrschaften seine freundlichst eingerichteten Lokalitäten zu angenehmem Aufenthalt und versichert prompteste Bedienung!

Hochachtungsvoll

**Franz Trübenbach, Besitzer.**

1893. **Die Gartenlaube** 1893.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.

Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

**Marie Bernhard: Buon Ritiro.**  
**Ernst Eckstein: Die Sklaven.**  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**W. Heimburg: Sabinens Freier.**  
**Stefanie Keyser: Herr Albrecht.**  
**E. Werner: Freie Bahn!**  
**E. Wichert: Elsa. u. s. w. u. s. w.**

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 60 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko.

Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's** Nachfolger in Leipzig.

**Frische Kieler Sprotten**  
**Speckvöflinge**  
empfehlen **G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Stempelfarben**  
von **Paul Stöbel** in Gera  
in roth, blau, violett und grün  
empfehlen à Flasche zu 50 Pfennige  
**E. Hannebohn.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

**„Unbezahlfbar“**

ist **Crème Grollich** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Ansehnlich gegen Sommer- und Leberflecke, Milieffler, Nasenröthe u. Preis 1.20 M. Grollichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: **J. Grollich** in Brünn.

Crème Grollich ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grollich“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

**Bürger-Sterbeverein Eibenstock.**

Sonntag, den 8. Januar: Einzahlung monatlicher Steuern im Vereinslokal „Engl. Hof“.

Da mit dieser Einzahlung das Vereinsjahr 1892 abschließt, so werden die Mitglieder hiermit besonders ersucht, wegen Abschluß der Jahresrechnung die Steuern so zu entrichten, daß keine Reste verbleiben.

Bei denjenigen Restanten, wo Erinnerungen erfolglos, muß nach § 34a der Statuten verfahren werden.

**Ambrosius Herm. Baumann,**  
Vorsteher.

**Geflügelzüchter-Verein.**

Heute Donnerstag Vereins-Abend.

**Geübte Sticker**

sucht **Theodor Härtel.**

**Einen guten Sticker**

sucht **F. H. Bahlig.**

**Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife**

aus der Königl. bay. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiert 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damen Toilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

**Verbess. Theerseife** à 35 Pf.  
**Theerschwefelseife** à 50 Pf.  
bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint des Hohnenjahrestages wegen erst Sonnabend Nachmittags.

Die Exped. d. Antsb.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: Illustr. Unterhaltungsbillett.